



Nachtleben im „Bal Musette“

versteht unter „Montmartre“ eigentlich nur die sündhaft teuren „Nachtkisten“ (boites de nuit) erster Klasse, die meist ein wenig abseits der Boulevardkette liegen, teilweise glänzend aufgemacht sind, vereinzelt Smokingzwang haben, nicht selten russischen Hochadel als Bedienung und in der Regel „Tanz-Attraktionen“ zwischen den Gesellschaftstänzen.

Pariser Sonderart ist da allerdings kaum festzustellen. Teurer Sekt, Teddybären und Puppen, Papierschlängen und Schneebälle, an mehr populären Stätten auch absonderliche Kopfbedeckungen, Jazz und Eintänzer: das alles ist nicht anders als in entsprechenden Nachtlökalen von Berlin oder New York.

Am „Montparnasse“, dem Zentrum der Künstlerboheme, das aus vier bis fünf Cafés

und ein paar Bars besteht, ist der einzige Reiz der, daß man im Anblick internationaler Kunstzigeuner die Nacht richtig durchhocken kann.

Das schwarze Element, das hier so reichlich vertreten ist, hat die Seinestadt um eine Spezialität der Nacht bereichert: die Negerbälle. Die hielten sich ursprünglich im engen schwarzen Kreise — bis diese bescheidenen Tanzgelegenheiten von Journalisten entdeckt und verraten wurden. Das zog mehr und mehr die sensationshungrigen Weißen an. Heute steht es mit den Negerbällen so: Unten haust und tanzt — temperamentvoll, aber selten unschicklich — das dunkle Völkchen. Von hohem Balkone schaut weiße Menschheit zu. Und ab und zu nimmt die dann auch an den Tänzen teil.